



8 ZYPERN-KRISE

Hannes Androsch »Zypern geht uns alle an«



Hannes Androsch
Der Industrielle hat kein Mitleid mit den Millionären, die in Zypern ihr Geld bunkern.



Protest
Die Zyprioten wehren sich gegen die verlangten Abgaben für Kleinsparer.

Zypern-Roulette. Angst um den Euro ist wieder da.

Déjà-vu: Zyperns Geld-Krise und Europas Rettungs-Dilettantismus bringen die Eurozone wieder in Schieflage. Ist die Angst berechtigt?

Nikosia. Menschenschlangen vor Bankomaten, wütend-verzweifelte Sparer vor geschlossenen Geldinstituten, Bilder, die schocken. Das Gespenst vom Euro-Absturz ist wieder zurück, Geld-Angst geht um: „Aus einer lächerlichen Problematik wurde ein riesiges Problem gemacht“, klagt Ex-Finanzminister Hannes Androsch: „Der EU-Dilettantismus in der Zypern-Frage hat viel zerstört.“ Das Vertrauen in Banken ist zerrüttet, Krisen-Gejammer setzt ein.

Zwergstaat. Zyperns Wirtschaft macht nur 0,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts der Eurozone aus. Ein Fliegenschiss. Auch ein

völliger Crash der beiden (zahlungsunfähigen) Großbanken des Inselstaats hätte für die Eurozone kaum Systemrelevanz. Die Furcht vor dem „Dominoeffekt“ ist dennoch spürbar: „Wenn der Euro-Raum es zulässt, dass ein Mitglied ausgeschlossen wird, wird immer spekuliert, wer der Nächste sein könnte“, argumentiert Karl Aiginger, Wirtschaftsexperte und Wifo-Chef.

Geldhahn. Zypern spielte bis zuletzt russisches Roulette: Traumzinsen lockten, allein Russen haben in Zypern 35 Mrd. Euro geparkt. Das Finanzsystem ist fast achtmal größer als die Wirtschaft der Insel – ein klassisches Eigentor.

Jetzt der Milliarden-Crash. Wieder wandelt die Eurozone auf einem schmalen Grat. *Karl Wendl*

»Zwangsabgaben werden keine Schule machen«

ÖSTERREICH: Herr Androsch, Zypern steht an der Kippe. Glauben Sie, dass es eine tragfähige Lösung geben wird?

HANNES ANDROSCH: Glauben ist etwas für die Kirche, aber nicht fürs praktische Leben. Wenn keine Lösung gefunden wird, dann werden die Banken über den Jordan gehen. Und ein Bankrott in Zypern wäre für alle Beteiligten das Schlechteste. Es ist schlimm genug, dass es so weit gekommen ist. Die EU hätte früher handeln müssen. Das Geschäftsmodell der Zyprioten war bekannt und man kannte die fatalen Folgen von Island und Irland. Alle von der EZB bis zum Währungsfonds haben das Problem auf die leichte Schulter genommen. Das darf nicht wieder vorkommen. Die Notverzinsung wird jetzt schwierig.

ÖSTERREICH: War die von der EU verlangte Zwangsabgabe eine Schnapsidee?

ANDROSCH: Man hätte gleich nur die Abgabe für ein Vermögen ab 100.000 Euro verlangen dürfen. Aber ohne die Abgabe der Kleinanleger wird die Rettung nicht klappen, denn die Aktionäre und Großanleger sind der wesentliche kleinere Teil.

ÖSTERREICH: War die Abgabe nicht ein falsches Signal für die Reichen? Es gibt Befürchtungen, dass das Kapital nun verstärkt in die Schweiz wandern wird, wo die EU keinen Zugriff hat.

ANDROSCH: Es kann nicht sein, dass einige schlauer waren, mehr Geld lukrierten und wenn es dann kriselt, müssen die anderen in die Bresche springen. Jeder muss wissen, wer sein Geld veranlagt, wo man einen höheren Ertrag erzielt, geht ein Risiko ein. Wer sein Geld in Zypern angelegt hat, kann nur hoffen, dass der Ausgleich mithilfe der Abgabe zustande kommt. Bei einer Pleite verlieren die Anleger viel mehr Geld.

ÖSTERREICH: Es gibt Vermutungen, dass das Modell



»Man kennt die Folgen schon vom Crash in Irland und Island.«

Hannes Androsch über Zypern

Schule macht und auch in Italien oder Spanien von den Sparern Abgaben verlangt werden, damit die Krise bewältigt wird. Wie schätzen Sie das ein?

ANDROSCH: Italien und Spanien sind nicht mit Zypern vergleichbar. Das sind leistungsfähige Volkswirtschaften, die ein Strukturproblem, aber in keinerlei Hinsicht Parallelen mit dem Geschäftsmodell von Zypern haben. Da sind in den letzten Tagen Ängste entstanden, die nicht berechtigt sind.

ÖSTERREICH: Muss es in Zukunft ein Frühwarnsystem geben, damit nicht immer in letzter Sekunde ein Land vor dem Bankrott gerettet werden muss?

ANDROSCH: Wenn es in Europa sinnvollerweise einen gemeinsamen Binnenmarkt und eine gemeinsame Währung gibt, dann muss es ein Mindestmaß an gemeinsamer Banken- und Finanzpolitik geben. Und man wird mehr kontrollieren müssen, sonst helfen die besten Regeln nichts. Das ist wie bei einem Fußballmatch. Wenn der Schiedsrichter die Regeln nicht exekutiert, gibt es eine Rauferei am Platz. Und dieses Chaos haben wir jetzt leider in der Finanzpolitik.

Interview: Ida Metzger